

WAIBLINGER KREISZEITUNG

Datum: 12. Januar 2007
Autor: Gabriel Habermann

Ein Aufstand netter Leute

Ein Besuch bei den Menschen, die den Straßenbauplanern vom Regierungs-präsidium regelmäßig den Nerv ziehen

Der permanent vor sich hin köchelnde Streit um die Aldinger Andriof-Brücke und den Nordoststring übers Schmidener Feld wird in den kommenden Wochen wieder mal heftig auf brodeln: Das Regierungspräsidium legt von Mitte Januar bis Mitte Februar seine überarbeiteten Pläne aus - und den Widerstand gegen das Straßenbau-Vorhaben organisiert die Initiative "Arge Nord-Ost".

Kaffeekränzchen

Oder: David kann kämpfen

Da sitzen sie um den Kaffeetisch bei Michls in Zuffenhausen: nette Leute, so leise und bedachtsam, als könnten sie keinen Grashalm knicken. Der aus Freiburg stammende und in einem Rechenzentrum arbeitende Joseph Michl zum Beispiel mit seiner sanft umarmenden badischen Satzmelodie; seine Frau Annette, 51, die Plätzchen serviert; Horst Allgaier, 65, ein Modelleisenbahner aus Kornwestheim; oder Doris Mayer, Ur-Schmidenerin seit 65 Jahren. Das sind die Leute von der Arge Nord-Ost, die Kämpfer gegen Nordoststring und Andriof-Brücke. Und dann sagt Joseph Michl auch noch seelenfreundlich: "Den Herrn Andriof als Mensch schätzen wir durchaus. Nur was ser in seiner dienstlichen Funktion gemacht hat, schätzen wir weniger."

Ach je, denkt der Zyniker, dieses sympathische Kaffeekränzchen gegen das Regierungspräsidium mit der mächtigen IHK im Rücken - das ist ja wie Davids kleiner Bruder gegen Goliath mit Stahlhelm und Haubitze.

Bloß haben sie sich in den vergangenen Jahren als verblüffend kampagnenfähig erwiesen und die Straßenplaner des RP bei mehreren öffentlichen Info-Veranstaltungen durch ein argumentatives Fegefeuer getrieben. Die schwitzenden Beamten kannten sich in ihren eigenen Plänen oft deutlich weniger gut aus als ihre Gegner, die sich in Tag- und Nachtarbeit in die abseitigsten Details der Unterlagen reinmalocht hatten. "Auch wenn wir es gern gemütlich haben", sagt Joseph Michl, "können wir doch auch ungemütlich werden, wenn's sein muss."

Der Albtraum

Oder: Das Remstal verlärmt

"Wie eine Kompassnadel" weist die geplante Andriof-Brücke südlich von Aldingen auf den Karten Richtung A 81 - die Formulierung stammt vom Fellbacher Oberbürgermeister Christoph Palm. Wenn diese Brücke gebaut wird, schreitet sie nach einer Straßen-Fortführung gen Westen zur B 27 und zur Autobahn und gen Osten zur Waiblinger Westumfahrung und zur B 29. Fertig wäre der Nordoststring.

Das RP behauptet, es gehe nur darum, Neckarremms und die dort vom Stau geflutete erste Neckarquerung zu entlasten und die Räume Waiblingen und Ludwigsburg besser zu verknüpfen. Für die Arge dagegen ist die Brücke ein schlecht getarnter Baustein in einem größeren Verkehrspuzzle: Ein Nordost-ring verbände Mannheim und Karlsruhe mit Ulm und München, der Fernverkehr fände einen Durchschlupf von der A 81 über die B 29 zur A 8 und A 7.

Sicherlich, die Brücke ist gegenüber der ursprünglichen Planung abgespeckt. Sicherlich, von einem vierspürigen Ring redet derzeit niemand mehr. Aber eine attraktive, kreuzungsfreie Trasse entstünde doch. Und die wird unausweichlich Verkehr anlocken, glaubt Joseph Michl, die Straße "läuft sofort zu. Und dann heißt's: Das müssen wir ausbauen". Und wenn das geschieht, kommen noch mehr Lkw... "Das ist, wie wenn Sie zwei Pole einer Batterie verbinden. Da können Sie einen beliebig dicken Draht nehmen, der kommt immer zum Glühen."

Die Arge könnte sich mit einer zweiten Neckarquerung anfreunden - aber nur mit der sogenannten Billinger - Variante: einem Flussübergang dicht neben dem bestehenden in Neckarrems. Das schüfe eine örtliche Entlastung, "ohne dass es in großem Maßstab neue Belastungen bringt".

Die Michls haben "erwachsene Menschen auf den Fildern weinen sehen, weil ihre Lebensqualität so kaputt gemacht wurde". Ein Nordoststring, glaubt Doris Mayer, bescherte dem Remstal "Verhältnisse wie auf den Fildern": Auf der B 29 flösse der "Autobahnverkehr Tag und Nacht", die Talrinne würde "total verlärm".

Sind die Leute von der Arge Apokalyptiker, Katastrophisten, Verschönerungstheoretiker, die den Teufel an die Wand malen, bloß weil irgendwo bei Aldingen ein Brückle gebaut wird? Vielleicht.

Und wenn sie recht haben?

Wer Straßen sät

Oder: die Innenstädte bluten aus

Verkehrsprobleme lösen sich durch den Bau neuer Straßen ~ "diese Denke" habe das RP seit 50 Jahren, sagt Joseph Michl. Aber "die Glaubenssätze, die das Regierungspräsidium verinnerlicht hat, stimmen nicht": Neue Straßen schaffen neue Probleme.

Der "Strukturwandel durch Straßenbau", die Frage, wie Städte sich verändern, wenn große Verkehrsadern daran vorbei branden, ist in der universitären Wissenschaft "recht gut untersucht", sagt Michl.

Durch eine neue Straße kommen die Leute schneller von A nach B - und fahren von B aus weiter nach C, weil auch das jetzt zügig erreichbar ist: "Ha, da kann ich ja auch schnell gschwind zum Breuningerland nach Ludwigsburg." Es kommt zu Fahrten, die früher unterblieben. Angebot schafft Nachfrage. Man nennt das "induzierten Verkehr": Verkehr, den es vorher gar nicht gab.

Ferner Liegendes wird erreichbar - doch die nahen Ziele verschwinden: Wenn das Breuningerland, bequem in Reichweite lockt, steigt der Druck auf den örtlichen Einzelhandel in Waiblingen oder Fellbach. Geschäfte, die sowieso schon am Krebsen waren, werden aufgeben müssen. Das innerstädtische Angebot dünnt aus, das schmälert auch die Attraktivität der noch gesunden Läden. Die Abwärtsspirale kreiselt... und plötzlich bleibt auch Leuten, die zum Einkaufen früher zu Fuß oder per Fahrrad gingen, nichts mehr übrig, als sich zu motorisieren und weitere Wege zurückzulegen, raus auf die grüne Wiese.

"Überall", sagt Michl, "wo Umfahungsstraßen gebaut werden, sehen Sie, dass sich an den Knotenpunkten der Verkehrswege die Großverbrauchermärkte ansiedeln", weil sie dank des neu erschlossenen Einzugsgebiets rentabel sind. Die Herzen der Städte dagegen bluten aus. Es wird "das Innerste nach außen gekehrt", als wenn bei uns Menschen "die Eingeweide am Körper außen dranhängen würden".

Verkehr schafft Arbeit: noch so ein Glaubenssatz der Straßenplaner. Es ist genau umgekehrt, sagt Michl. Der Einzelhandel in Kernlagen beschäftige bei gleichem Umsatz wie ein Riesenmarkt fünfmal so viel Verkaufspersonal.

Das Phänomen des induzierten Verkehrs ist ein "verkehrswissenschaftliches Faktum", sagt Joseph Michl. Aber die "Haus und- Hofgutachter des Regierungspräsidiums rechnen damit nicht" - und seien deshalb, wann immer sie die Folgewirkungen neuer Straßen abschätzten, heftig daneben gelegen, ob es nun um den Kappelbergtunnel ging oder um die Waiblinger Westumfahrung. Dennoch "kriegen" immer wieder dieselben Gutachter wieder einen Auftrag" - und so

werden die Prognosen zu den Auswirkungen der Andriof-Brücke "genauso falsch" sein, glaubt Annette Michl. Verkehrsprobleme mit neuen Straßen zu lösen, ist, "wie wenn Sie einen Alkoholiker mit Alkohol kurieren wollen".

Heimat

Oder: Wo wollen wir begraben sein?

Seit zwölf Jahren sind die Michls am Thema dran. Als sie merkten, dass sie in ihrem Kampf nicht allein waren, dass es Privatleute und Umweltverbände gab, die ähnlich dachten, stießen sie eine zunächst lockere Arbeitsgemeinschaft an, die Arge Nord-Ost. Seit zwei Jahren ist sie ein "Gemeinnütziger Verein für den Erhalt der Freiflächen zwischen Kornwestheim, Zuffenhausen, Zazenhausen, Mühlhausen, Aldingen, Remseck, Oeffingen, Fellbach und Waiblingen".

Zwölf Jahre. Sie könnten stolz sein - oder verbittert: Den Ring gibt es immer noch nicht - aber das Gespenst pöört nicht auf zu spuken... Ach nein, sagt Doris Mayer, Stolz, Verbitterung, das sind keine Kategorien. "Wir sind einfach --- mitten in der Arbeit." Sicher, manchmal seien sie "ärgerlich, dass das Regierungspräsidium uns so viel Lebenszeit stiehlt", sagt Joseph Michl aber es bringt auch" viel Freude", sich für diesen Nordosten einzusetzen: Ehrenamtlich pflegen sie für die Städte Stuttgart und Fellbach hier Biotope.

Heimat ist der Ort, zu dem der Mensch sich bekennt. Identifizieren kann er sich "mit Landschaften, nicht mit Autobahnen". Aber was, wenn durch das Schmidener Feld, "durch den letzten freien Streifen von zehn Kilometern Länge und zwei Kilometern Breite", auch noch eine Straße stäche? Es geht hier schlicht um den "Erhalt der Heimat", sagt Doris Mayer. Christoph Palm hat beim IHK-Neujahrsempfang erklärt, dass er auf den Fildern nicht mal begraben sein wolle. Hoffentlich, wünscht Joseph Michl, verhält er sich in den kommenden Monaten entsprechend, damit er nach einem langen Leben "dereinst hier in Fellbach lustvoller ins Grab steigen kann".

Haben sie mal ans Aufgeben gedacht? Die vier Leute um den Tisch lächeln nachsichtig ob der Frage. "Wir haben Regierungspräsidenten kommen und gehen sehen", sagt Annette Michl, "aber wir leben hier und machen das noch ein paar Jahrzehnte."

Die Erde ist keine Scheibe. Die katholische Kirche habe 500 Jahre gebraucht, um das zu akzeptieren. Vielleicht komme das Regierungspräsidium ja ein bisschen schneller zur Einsicht.